

Geistlicher Impuls

Pfarrerin Yvonne Blanco Wißmann, Evangelische Kirchengemeinde Reinheim

Gelassenheit, Mut, Weisheit

Liebe Leserinnen und Leser!

„Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

So lautet das sogenannte „Gelassenheitsgebet“. Aufgeschrieben hat es in dieser Form wohl ein amerikanischer Theologe mit einem sehr deutschen Namen: Reinhold Niebuhr.

Entstanden ist dieser Text in schwerer Zeit, vor oder während des zweiten Weltkriegs.

Das „Gelassenheitsgebet“ bringt drei Begriffe, drei Charaktereigenschaften zusammen, die sicher alle wichtig sind, die aber auf den ersten Blick auch gar nicht so viel miteinander zu tun haben: Gelassenheit, Mut und Weisheit. Wie kann man sich den Zusammenhang denken? Schauen wir uns das Gebet einmal genauer an.

Zunächst: Die „Gelassenheit, Dinge hinzunehmen“. Das fällt mir oft schwer. Als gläubiger Mensch kann man dann auch beten: „Gott, warum musste das so passieren?“ Manchmal bleibt auch kaum eine andere Möglichkeit als das Klagen: Was sollen die Menschen dort, wo das Corona-Virus am stärksten gewütet hat, denn noch anderes tun? Die Leute in Norditalien, in New York, in Frankreich, in Spanien. Dort, wo Angehörige sich nicht einmal anständig von ihren Lieben verabschieden konnten. Das alles einfach hinnehmen, mit Gelassenheit – das ist schwer, das könnte ich kaum, wollte ich auch nicht.

Bei dem, was „hinzunehmen“ ist, denken manche vielleicht auch an all die Verordnungen und die Verbote, die jetzt gelten. Und da sind die Deutschen immer noch sehr gelassen: Die Akzeptanz ist hoch. Sicher, es mehren sich auch Proteste gegen die Maßnahmen. Manches kann ich da auch verstehen. Schließlich müssen Angestellte weiterhin bezahlt werden, die ihrerseits weiterhin Rechnungen begleichen müssen. Existenzen können bedroht sein. Bei anderen Protesten frage ich mich aber schon: Wäre nicht etwas mehr Gelassenheit angebracht? Vielleicht lehrt uns da die Corona-Krise auch einiges: Ich kann auf Manches auch verzichten, eine ganze Zeit lang. Der Cappuccino im Lieblingscafé, die Grillparty im Freien: Was ich gerade gerne hätte, ist eben manchmal nicht das Wichtigste.

Dann: der „Mut, Dinge zu ändern“. Das wäre schön, wenn ich immer die Ärmel hochkrepeln und aktiv werden könnte. Aber so ist eben oft nicht: Mir fehlt der Mut. Aber den kann ich mir schenken lassen – und dann an der Herausforderung auch wachsen, immer mutiger werden. Christlich gesehen ist klar: Solcher Mut ist nicht in erster Linie dafür da, um mir das Leben angenehmer zu machen, sondern dafür, um die Situation für den Mitmenschen, den „Nächsten“ zu verbessern.

Und schließlich: die „Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden“. Das ist nicht leicht, gerade in dieser Zeit, in der so viele unterschiedliche Informationen auf uns hereinprasseln. Jetzt, im April 2020, in unserem demokratischen Land, würde ich sagen: Unsere Sache ist es im Moment nicht, zu protestieren (das kann sich irgendwann auch ändern), sondern die Einschränkungen zu akzeptieren. „Die Dinge, die ich ändern kann“: Das sind dagegen vielleicht jetzt gerade die Einsamkeit, die Traurigkeit meines Nachbarn,

meiner Nachbarin. Mit einem Telefonanruf, mit einem guten Wort, mit einer Geste der praktischen Hilfe könnte ich etwas ändern.

Hier liegt aber auch der Kern der ganzen Sache, hier liegt die Bedeutung des Gelassenheitsgebetes. Als Christ, als Christin weiß ich: Ich habe weder die Gelassenheit aus mir heraus noch den Mut noch die Weisheit. Ich kann Gott aber darum bitten, dass er mir all das schenkt, in jeder neuen Situation. Und ich kann für dieses Geschenk danken:

Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Danke, Gott. Amen.